

Wahrheitskunde

Die Revolution auf dem seelischen Gebiet

Erscheint monatlich einmal	Apostelamt Juda Gemeinschaft des göttlichen Sozialismus	Nachdruck verboten !
----------------------------	--	----------------------

2. Mai 2007

Die Mai - Wahrheitskunde gehört einer gewissen Tradition in dem Apostelamt Juda an. Sie beschreibt alljährlich die Geschehnisse, die Menschen an dem 02. Mai 1902 in ihrem gewohnten abendlichen Gottesdienst erlebten. Sie wurden seitdem zu dem höchsten Feiertag von den Menschen des Apostelamtes Juda erklärt, die mit ihnen die Wiederkunft Christi erlebt haben wollen. Sie sahen, wie er seine Hand auf Julius Fischer sein Haupt legte und ihn zu seinem Nachfolger segnete.

Hier wurde an dem 2. Mai 1902 das göttliche Geschlecht unter Menschen wirksam und erfüllte somit die Verheißung, die es durch Jakob an seinem Sohn Juda mit dem Segen kundtat. In diesem abendlichen Gottesdienst an dem 2. Mai ist die damalige Segnung durch die Weissagung des Bruders Schröder auf das Evangelium des Bezirksältesten Julius Fischer mit den Worten: *„Du bist es, der den Namen Juda tragen soll für Zeit und Ewigkeit.“* Erfüllung geworden. Dabei sahen etliche Gemeindemitglieder eine Lichtgestalt neben Fischer stehen, die ihre Hand auf sein Haupt legte. Die Eingebung bei ihnen war: *Es ist Jesus Christus, der im verklärten Leib unter sie trat und Fischer segnete.* Dieser sah in diesem Geschehen die Erfüllung der Segnung, die Jakob seinem Sohn Juda gab. Nach ca. zweitausend Jahren später bekräftigte Christus diese Segnung noch einmal mit den Worten: *„Ich werde in der letzten Zeit noch einmal im Geist und in der Wahrheit wiederkommen und mein Reich neu aufbauen.“* Beide, Jakob und Christus seine Worte lassen sich in der Offenbarung Johannes wieder finden. Ihre Erfüllung bestätigte der Bruder Schröder an dem 2. Mai 1902, die wir in der Offenbarung, Kap. 5, V.5, lesen: *„Und einer von den Ältesten spricht zu mir: Weine nicht! Siehe, es hat überwunden, der Löwe, der da ist vom Geschlecht Juda, die Wurzel Davids, aufzutun das Buch, und zu brechen seine sieben Siegel.“*

Mit diesem Geschehen begann die Entwicklung des Apostelamtes Juda und somit die Endzeit, über die der Johannes berichtet. Fischer, der Gesegnete sah nun ebenso den Fortgang der Verheißung wie die einsetzende Entwicklung nach der Segnung an Juda, die seinen Namen nicht mehr verstummen ließ. Ob es die Alten Propheten waren, Christus oder auch das außergewöhnliche Erlebnis, das der Johannes auf der Insel Patmos vor zweitausend Jahren hatte - all die Bilder und Offenbarungen, und die er für die Nachwelt hinterlegte, haben nur mit der Segnung und deren Erfüllung unter Juda etwas zu tun. Das Außergewöhnliche scheint mir dabei die Stimme, die er hörte, aber niemanden sah: *„Schreibe nieder, was du gehört und gesehen hast.“* Sicher, seine Erlebnisse sind schwer nachvollziehbar; dennoch konnten sie bisher niemand in Frage stellen. So schwer es auch ist an sie zu glauben, so schwer bleibt auch der Glaube an die Wirksamkeit des Geschlechtes, das letztlich das A und O ist, der Anfang und das Ende. Alles, was durch seine Wirksamkeit geschieht, ist wohl zunächst recht geheimnisvoll, doch verneinen lässt sie sich nicht, was die Entwicklung in den Jahrhunderten bewiesen hat.

So, wie Christus vor zweitausend Jahren das fortsetzte, was ihm vorausging, so übernahm es Fischer und nach ihm die, die seine Segnung bisher weiter trugen. Niemand weiß, wo der wirkliche Anfang dessen ist, was durch die Jahrhunderte segnend bis heute gewirkt hat. Geschichtlich lässt sich nur soviel sagen: mit Abraham begann eine Epoche, die über Isaak, Jakob, Christus und heute Juda ihren Fortgang hat. Niemand konnte ihn aufhalten, noch seinen Einfluss unterbinden. Wenn auch keiner bisher diese wirkende Macht gesehen hat, die aus der Unsichtbarkeit in das Leben des Menschen wirkte, so war es immer etwas, was dem Lebenden vorausgegangen ist. Matthäus sagt: *„Das Geschlecht wird nicht vergehen, bis dass alles geschehen ist.“* Dieses ist der Geist des Menschen, der nach dem Ableben in der Unsterblichkeit weiter lebt. Er ist nicht tot, sondern lebt durch den Lebenden in seinem Geschlecht weiter.

Solch ein Einfluss muss Jakob bewogen haben, seinem Sohn Juda den Segen zu geben, der an dem 02. Mai 1902 von Fischer in erlebter Form sichtbar wurde. Derselbe Einfluss ist in Fischer wirksam geworden, der durch ihn die Handlung tun ließ und das 24-fache Apostelgeschlecht zu benennen. All das, was er und später seine Nachfolger im Glauben an Gott und den Menschen segnend in dem Apostelamt Juda taten, geht auf den Einfluss des unsterblichen Geschlechtes zurück, das schon durch Abraham für die Endzeit Voraussetzungen schuf. Hierdurch begann die Entwicklung Form zu bekommen; in der sah auch Jakob seine Tätigkeit und es führte letztlich zu der Segnung seines Sohnes Juda.

Niemand konnte sich bisher der Wirksamkeit entziehen, die mit den Akzenten von seinen Vorfahren bedacht waren. All die berufenen Männer, wie Abraham, Isaak, Jakob, die Alten Propheten, Christus und seine Jünger beriefen sich stets auf das Gewesene. Der Fortgang solcher Wirksamkeit bestätigt den Geist, der eng mit dem Menschen verwurzelt lebt. Jede Handlungsweise, die auf den Geist zurückgeht, dient ausschließlich seiner Entwicklung. Mit ihr ist der Beweis gegeben: das Gewesene ist nicht tot, sondern lebt in der Unvergänglichkeit weiter und übt seinen Einfluss im Guten und Schlechten auf die lebende Generation aus.

Der fortwirkende Geist ist das Geschlecht, das dem Lebenden vorausgeht. Er ist das Verbindende zwischen den Generationen und der Erhaltende seines Wesens im Guten und Schlechten. Ohne ihn auflisten zu wollen - er verbleibt in seiner Kreativität und lässt im Fortgang eine ständige Veränderung im Menschen zurück: *„Gott ist alle Tage neu.“*

Julius Fischer erklärte den geistig seelischen Menschen mit dem Beispiel: *„Mit der Geburt ist ein Wassertropfen aus dem Meer entnommen und mit dem Tod wieder in das große Meer zurückgegangen und niemand kann nach seinem Ableben sagen, welcher Tropfen er war.“* Dieses Beispiel ist im übertragenen Sinn mit dem Geschlecht zu verstehen, aus dem er geboren und nach seinem Ableben wieder hineingegangen. Danach kann niemand sagen, wer er war in der Kette seines Geschlechtes und was zu ihm gehörte. Letztlich diente sein irdischer Ablauf in dem Fortgang seines Geschlechtes, durch den es sich fortsetzt und seine inhaltliche Bestimmung lebt. Christus sagte: *„Ehe du im Mutterleib empfangen, habe ich Dich beim Namen berufen.“* Das erklärt den geistigen Fortgang, der wesentlich aus dem bestimmt wird, was in ihm lebt. So, wie niemand vor seiner Geburt weiß, welchen Weg er einmal gehen wird, so weiß er auch nicht, was in seinem Geschlecht an Gutem und Schlechtem vorhanden ist. Deshalb ist dieser Geist die verbindende Quelle zwischen den Generationen, aus der sie mit dem versorgt werden, was sie zu leben haben.

In diesem Fortgang bleibt der Mensch der Vermittler: einerseits ist das unsterbliche Geschlecht der Sender und er (der Mensch) Empfänger. Er bleibt in diesem Verhältnis der Dienende, durch den das Göttliche wie auch das, was unter seinem Geschlecht verstanden wird, weiter getragen werde. Wie das Geschlecht von Anbeginn seiner Entstehung gewirkt hat, so wird es in seiner Entwicklung getragen. Auch Fischer war in diesem Fortgang der Empfänger dessen, was durch ihn, der auch nur ein Glied in

der Kette war, zu leben und zu erfüllen war. In diesem bleibt der Mensch immer das dienende Werkzeug, durch den die geistigen Inhalte von einer Generation zu der anderen weiter transportiert werden. Nur durch ihn kommt es in wirkender Form zum Ausdruck und gibt ihm den Sinn, den er letztlich zu leben hat.

Ohne diese Verbindung zwischen den zwei Welten hätte der Mensch nie in den langen Zeiträumen solch einen zielbewussten Weg gehen können, der ihn seine Bestimmung nie hat vergessen lassen. Wenn hier von dem Geschlecht gesprochen wird, so deshalb, weil es ein Stück seines Lebens ist. Es ist sein Geist, der nach seinem Ableben weiter lebt und durch jede weitere Generation das fortsetzt, was zuvor war. In seiner Fortsetzung ist er die Antriebskraft, die der Mensch sein Ich nennt. Nur in seinem Geist liegt seine Bestimmung, die letztlich seinen Lebenssinn bestimmt. Er entscheidet durch seinen täglichen Existenzkampf über gut und schlecht und somit sein Schicksal. Sein Geist war und ist heute noch für seinen Sündenfall verantwortlich, der bis heute fortbesteht und bestehen wird, bis durch ihn die Voraussetzungen für eine Korrektur gegeben sind. So, wie der anfängliche Beginn in seiner Willensentscheidung lag, so liegt er heute noch. Solches sagen auch die Worte nach dem Sündenfall: *„Wer von dem Baum der Erkenntnis ißt, ist des Todes.“* *„Und so, wie durch einen Menschen die Sünde gekommen ist, wird sie wieder genommen.“* Mit diesem Ausspruch konnte nie ein Mensch gemeint sein, sondern das Menschengeschlecht, dessen machtvoller Einfluss auf den Menschen zum Umdenken und letztlich Handeln bewegen kann. In diesem Zusammenhang ist nie von einem Menschen gesprochen worden, sondern immer von dem Menschensohn, dem alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben worden ist.

All diese Zusammenhänge sind stark von der Handlungsweise des Menschen abhängig und können geändert werden, wenn er nicht den materiellen Eigennutz bevorzugt. Sicher hat er begriffen, dass seine Handlungsweise Folgen hat; nur, wer denkt an das, was nach seinem Ableben kommt? Obwohl niemand sagen kann, er hätte noch nie etwas von einem Leben nach dem Tode gehört. Deshalb stellt sich hier die Frage: welche Kräfte könnten es sonst sein, die das fortbestehen lassen, wenn nicht der Geist des Menschen? Ist er selbst nicht aus dem ihm Vorausgehenden entstanden? Es waren doch seine Eltern und für sie die Großeltern, die den Geist des Geschlechtes weiter getragen haben und seine Kinder ebenso wie Enkelkinder als Glieder im Fortgang das, was ihm folgt!

Dieser fortwirkende Zusammenhang hatte immer etwas mit dem Menschen zu tun, der das Gute und Schlechte weiter trug. Niemand konnte sich dem entziehen; jeder unterlag bisher diesem Fortgang, der nicht besser erklärt werden kann als mit Zeugung und Geburt. Immer geht dem Gegenwärtigen etwas voraus, das er mit der Vergangenheit bezeichnet. Doch gebe es sie nicht, so wäre das Gegenwärtige auch nicht. Der Mensch lebt aus dem Gestern und wird leben in der Ewigkeit aus dem Heute. Das heißt, er lebt nach seinem Ableben das weiter, was er zuvor gelebt hat. Dieser Fortgang bleibt das Abbild seines Geschlechtes: in dem ist er einerseits nur ein Glied, aber ohne das kann der Geist nicht fortbestehen, der in jeder weiteren Generation das Bestimmende und Gestaltende ist.

Die Wurzeln des Menschen gehen weit zurück und mit ihm der Lebenssinn, den er lebt und somit seine Bestimmung formt. Nie werden ihm aus dieser Wurzel Ergebnisse entstehen, die seiner Wesensart nicht entsprechen. Wie der Geist allem Stofflichen vorseilt, so folgte ihm in seinem Leben nichts anderes, als was in ihm lebte. Das betrifft das Göttliche als auch das Menschliche; beides hat seine Vergangenheit, aus der heute noch Vorgänge entstehen, die den Menschen nie außer Acht lassen. Alleine die überlieferte Wirkungsweise von Christus, Jakob, Isaak und Abraham, um nur wenige zu nennen, zeigt die Wirkungsweise des Geschlechtes; das ist der Geist, der einmal durch Menschen zum Ausdruck kam.

Heute wirkt er unter dem verheißenen Namen Juda und setzt das fort, was von Anbeginn durch alle diese Gottesmänner zum Ausdruck kam. In diesem Fortgang macht er keinen Unterschied und ist für

den Menschen heute noch der gleiche, der er immer war. Er wirkte und transportierte seine Botschaft von einer Generation zu der anderen und erklärte dem Menschen den Weg, der zu seinem Heil und Frieden führt.

In diesem Fortwirkenden erlebt der Mensch Gutes und Schlechtes; er kann aber nicht sagen, welche Generation für das eine oder andere verantwortlich war, von dem er nie losgekommen ist. Immer wirkte etwas voraus, das er nicht umgehen konnte, so dass er es letztlich leben musste. Zeigt solch ein Vorgang dem Menschen nicht, dass ihm ein Geist vorausseilt, von dem er wenig oder auch nichts weiß? Wenn das auch schwer zu verstehen ist, so ändert es nichts an dem Fortgang, dem er unterworfen bleibt. Niemand weiß zuvor, welche Wege er noch gehen wird, die aus den unterschiedlichsten Lebenssituationen entstehen. Immer sind es Vorgänge, von denen er nichts weiß und woher sie kommen. Keine anderen Zusammenhänge waren je im Leben des Menschen für das Göttliche und nicht Göttliche verantwortlich. Man kann sie nicht anders deuten und verstehen, als dass allem etwas Gleiches vorausgeht. Das heißt, die Werke des Menschen verbleiben nach seinem Ableben in seinem Geschlecht und wirken durch schwer erklärbare Bindungen in sein Leben. Wenn sie auch schwer erklärbar sind - es gibt sie. Sicher lassen sie sich kaum anders definieren, als mit Ursache und Wirkung oder Saat und Ernte. Nichts geht von dem verloren, was der Mensch lebt; alles lebt weiter und bestimmt sein Weitergehen im Geistigen und Stofflichen.

Ich wünsche dem Leser alles Gute und Gottes Segen durch *meinen* Gott Juda in seiner Meisterschaft von Heute!

Apostel in Juda, Heinrich Matschencz